**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 19 (1915)

**Artikel:** Schwyzerliedli von Josef Reinhart (Solothurn)

Autor: Reinhart, Josef

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-572339

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

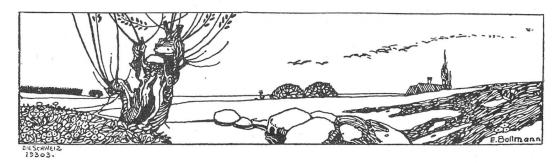
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Schwyzerliedli von Fosef Reinhart (Solothurn)

# D'Bärge schyne!

Haenei gmeint, es göih mer schwär, Woenei d'Trummle ghöre, Udie, Huns und Hof und Hei! Ghöre d'Chindli no: "Wärisch wieder do!" Cäbet wohl, I mueh fürs Cand go wehre! Sy mer über d'Höchi cho, Gseh i d'Bärge-n-yne — Sider zieh-n-i liecht im Schritt, Träges mit mer no, Wo-ni stoh und goh, Cäbet wohl,

I gseh, wie d'Bärge schyne!

### D'Trummle

I ghör e Trummle, rumbedibum! E rächte Bueb hänkt 's Gwehrli um, Ne lingge blybt deheim! Ha eine gseh am fänsterli stoh, Er cha nit ghöre Trummle schloh, Und 's fänster tuet er zue.

Und trummlets einisch: Heizuegoh! So luege-n-is alli Meitli no — Nom lingge — luegt e keis.

# Christgebätli

"Christchind, wenn uf d'Aerde chunnsch, Bring mer schöni Sache, As sie underm Christbaum sy, Wenn i früeh erwache!" 's Müeti seit, 's syg strängi Zyt, Wildi Manne chriege, 's müeß i mängi Stube goh, d'Chinde tüeihe briegge.

"Christchind, gang 's Cand us und y, Wenns eso wär z'mache: Säg, sie solle z'friede sy, Bring ne myni Sache!"

#### Chrieg und Friede

Und albes, wenn der Tag verby Und 's Oberot vergange, So isch der Vatter 's Wägli uf, Wil d'Chind im Stübli blange; Het gseit, er syg hüt spöter cho, Er heig ne schwäri Urbet gha, Süsch wär er lang scho do! Und jetze, wenn der Tag vergoht Und d' Bäum im Wald verschwinde, So luege sie nom Vatter us: Chunnsch nit zu dyne Chinde? Er loht se wäger lang elei! Er mueß e strängi Arbet ha, Süsch wär er lang scho hei!

# "D' Soldate chöme hüt verby!"

Im lette Cal, im lette Huus Es Müeti luegt dur's Ströößli us. Im Sunndigfürtech steit es do, Us wie wenn höche Bsuech müeßt cho.

Es mueß e höche fyrtig sy — "D'Soldate chöme hüt verby!"

# ha vom Rain es Liedli ghört

"O wie schön deheime!
O wie schön ischs i der Schwyz!"
Ha vom Rain es Liedli ghört,
Schwyzerchind hei's gsunge,
Aber hinter Bärg und flueh
Singt der Chrieg sy Wys drzue:
"Um und um
Jung und gsung!"
's het gar truurig g'chlunge!

"O wie schön deheime!
O wie schön ischs i der Schwyz!"
O'Schwyzerchind am Buecherain
Stöhnd as wie im Schräcke —
Ha nes wyßes Tübli gseh,
I vergisses nümme meh:
"Um und um
Jung und gsung" —
Mit bluetrote fäcke.

# San Salpatore.

Rachbrud berboten. Alle Rechte borbehalten.

Novelle von Konrad Falke, Zürich. (Fortsetzung).

"Wenn dem Wächter der Gedanke durch den Kopf schoß, ob er in Hans nicht etwa einen Spion vor sich habe, so Hans das Gefühl durchs Herz, unversehens in eine Falle geraten zu sein. Aber bald kamen die aus derb=ehrlichen Gesichtern gegeneinander gewechselten Blide zu einem bessern Ergebnis: der schon leicht angegraute Torwächter maß Hans von Ropf zu Fuß und brummte vor sich hin: Euer König trinkt zuviel Wein!' und Hans, der dazu treuherzig lachend nickte, atmete befreit auf, als er sich in die we= nig breite und steile Hauptstraße hinaus entlassen sah. Zu beiden Seiten quoll aus übelriechendem Gassengewinkel die Finsternis hervor; von dem Sternen= himmel war zwischen den hohen Giebeln nur noch ein schmaler Streifen sichtbar.

"Hans hatte vorsorglich vom Torwart eine Herberge erfragt und kümmerte sich, während er suchend das Städtchen hinaufstieg, wenig um die vereinzelten Gestalten, die schattenhaft an ihm vorbeischritten und den Ropf nach ihm zurückwandten. Da ertönte aus einer offenen Haustüre, vor der er sich eben befand, ein giftiges Schelten "Wie, das heißt gewaschen?" gefolgt von dumpf fallenden Schlägen

und einem wehen Gewimmer: im schmutzigen Schein eines von der geschwärzten Decke herabhangenden Delämpchens stand Angelika neben ihrem durchwühlten Wäschekorb, und ein altes Weib hieb bald mit der Faust auf sie ein, bald zerzauste es ihr mit knochigen Fingern das Haar. "Wo gibt's hier Unterkunft, Frau?" rief Hans, über die Schwelle tretend, und stieß die Hellebarde klirrend auf dem Steinboden auf.

"Angelika tat einen Schrei; mit einem aufflammenden Rot auf den Wangen, das selbst durch das rauchige Dunkel leuchtete, riß sie sich von ihrer Quälerin los und verschwand. Die Frau aber wies unter beständigem Fluchen über das fremde Ariegsvolk Hans weiter ins Städtchen hinauf; wäre ihr Mann noch am Leben, schrie sie ihm nach, so erhielte er wohl Unterricht, wie man an fremden Türen anklopfe. Aus den nächsten Häusern schalten flüchtig und und beutlich ein paar Köpfe auf den Fremdeling herab; ein schadenfrohes Lachen vershallte irgendwo hinter dem Gemäuer.

"Hans ging seltsam erregt seines Weges. Obschon er durch einen Auftrag hierhergeschickt worden war, kam es ihm